

Kranzniederlegung 2015

Rede Grant Hendrik Tonne, Bgm. Leese

Datum : 02. Juli 2015

Anrede,

verehrte Damen und Herren, liebe Majestäten,

Ich muss ehrlich gestehen: Ich habe im Vorfeld ziemlich lange überlegt, über was redest Du heute Abend? Nimmst Du eine alte Rede und hoffst, es merkt keiner?

Ich habe mich zu einem anderen Weg entschlossen und zwar aufgrund der Aktualität der Ereignisse dieser Tage.

Wir stehen hier auf einem Soldatenfriedhof. Schaut euch die Grabsteine an: deutsche Soldatengräber, in denen junge, blutjunge Menschen zur letzten Ruhe gebettet wurden – stellvertretend für viele Tausende, mit ihnen tausende gebrochene Biographien, tausende nicht ausgeträumte Träume, tausende Wege die nie gegangen

wurden, tausende Entwürfe die nie gelebt werden durften, Archive und Dokumente des Wahnsinnes.

Und die, die hier liegen, hatten selbst mit dem Wahnsinn der Europa in den Abgrund geführt hatte nichts zu tun, jeder für sich, unabhängig vom Zufall seiner Uniform, Opfer von Krieg und Gewalt.

Totalitäre Verblendung, angestachelter Hass, menschenverachtende Ablehnung der Nachbarn trieb tiefe Gräben zwischen die Völker in Europa.

Es bleibt der Größe dieser Völker, ihrer Einsicht, ihrer Großherzigkeit, ihrer Fähigkeit zu verzeihen und der Klugheit der sie Regierenden zu danken, dass diese Gräben zugeschüttet wurden und neue Brücken des Verständnisses gebaut wurden. Daraus wurde ein Europa des Friedens, des Zusammenwachsens und der Freundschaft.

Heute erleben wir eine europäische Diskussion, in der man Applaus erhält, wenn man sich kleingeistig gegen Europa

stellt, alles europäische für dumm darstellt und glaubt, man könne die Probleme in kleineren Einheiten lösen und müsse nur zum vor-europäischen Klein-Klein zurückkehren. Es wird das Trennende, das Abschottende, das Nationale betont.

Nichts davon wird uns helfen und auch nur einen Schritt nach vorne bringen.

Und deshalb ist mir der folgende Satz besonders wichtig: „Wer an Europa zweifelt, wer an Europa verzweifelt, der sollte Soldatenfriedhöfe besuchen!“ Nirgendwo besser, nirgendwo eindringlicher, nirgendwo bewegender ist zu spüren was das europäische Gegeneinander an Schlimmstem bewirken kann.

Das Nicht-Zusammenleben-Wollen und das Nicht-Zusammenleben-Können haben im 20. Jahrhundert 80 Millionen Menschen das Leben gekostet. Jede Stunde des 2. Weltkrieges hat 1045 Tote gebracht. Hier gedenken wir Ihrer. Die Überlebenden des Ersten Weltkrieges hatten den Schwur geschworen, der nach jedem Krieg geschworen wird, "nie wieder Krieg!". Der Schwur wurde 1939 gebrochen, wie so oft

schon vorher in der europäischen Geschichte. Deshalb kommt es einem europäischen Wunder gleich, dass wir auf 70 Jahre Frieden in Europa zurückblicken können. Dass dies so ist, haben wir nicht unserer Generation zu verdanken. Nein, wir verdanken den europäischen Frieden den Männern und Frauen die aus den KZs und von den Frontabschnitten in ihre zerstörten und zerbombten Dörfer und Städte zurückkehrten und die diesen ewigen Nachkriegssatz, "nie wieder Krieg", zu einem politischen Programm für einen ganzen Kontinent formten, indem sie die europäische Wiederversöhnung, die europäische Friedensintegration zu dem bestimmenden Motiv ihres restlichen Lebens machten.

Wir Jüngeren, die wir nach dem Krieg geboren sind, wir sollten unseren Eltern und Großeltern zu ewigem Dank verpflichtet sein, dass sie diesen Weg gegangen sind, dass Europa sich den glücklichsten Kontinent der Welt schätzen darf. Wir sind die Erben der regelrecht wiederauferstandenen Nachkriegsgeneration und wir dürfen dieses Erbe nicht verspielen.

Europa war ein Kontinent des Krieges, es ist ein Kontinent des Friedens geworden. Der Tag wird kommen, an dem junge Europäer nicht mehr wissen, dass der Frieden in Europa nicht selbstverständlich ist, dass der Frieden nicht der europäische Normalfall ist.

Deshalb brauchen wir eine europäische Erinnerungskultur: damit es nicht beim Gedenken bleibt, sondern damit sich zukünftiges Denken nicht von dem

Wissen entfernt das man nur aus der Erinnerung schöpfen kann.

Es ist dringend geboten, der Dämlichkeit der Stammtischparolen eine Politik des Friedens, des Zusammengehörens und der gemeinsamen Zukunft zum Wohle Aller entgegenzusetzen. Heute, Morgen und erst recht Übermorgen.

Danke fürs Zuhören.